


AUWALD

Die Wälder an der Donau werden in zwei Grundtypen eingeteilt: Weiche und Harte Au. Diese Begriffe basieren darauf, dass Weich- und Hartholzarten, aufgrund ihrer Ansprüche verschiedene Lebensräume besiedeln. Weiden, Pappeln, und Erlen zählen zu den Charakterarten der Weichen Au, die mehrmals im Jahr überschwemmt wird. Eiche, Ahorn, Esche und Linde bilden die Harte Au, wo Überschwemmungen seltener sind. In den Auwäldern des Nationalparks kommen sonst überall gefährdete Baumarten noch sehr häufig vor, z. B. Silberweide und Schwarzpappel. Auch viele spezialisierte Lebewesen haben hier ihren Lebensraum, wie etwa Käfer und ihre Larven im Totholz von Bäumen und Sträuchern. Die Altbaumbestände haben große Bedeutung für die Vogelwelt. In den Wäldern des Nationalparks gibt es keine forstwirtschaftliche Nutzung mehr, sondern nur noch Maßnahmen der Renaturierung . Damit sollen durch die Forstwirtschaft vergangener Zeiten eingebrachte Exoten wie Robinie und Hybridpappeln (Hybride zwischen einer Noramerikanischen Pappel und der heimischen Schwarzpappel) wieder zurückgedrängt werden. Der einzige Baumfäller, der bleiben darf, ist der Biber.

Flussregulierung

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Donau im Bereich östlich von Wien massiven Veränderungen unterworfen. Durch die Regulierung wurde der Flusslauf begradigt; die Ufer wurden durch Blockwurf befestigt und erhöht und damit viele der Seitenarme abgeschnitten. Die charakteristische Fließwasserdynamik kam dem Gebiet abhanden, mit vielen negativen Folgen. Die vor allem linksufrig gelegenen – nunmehr – Altarme begannen langsam zu verlanden, einerseits durch einen starken Eintrag von Feinsedimenten, andererseits durch sehr üppigen Pflanzenwuchs. Gleichzeitig entstand damit aber ein Lebensraum für eine der artenreichsten Wasser- und Sumpfpflanzengesellschaften. Aber auch im Auwald selbst wurde verstärkt eingegriffen. In Altarmen wurden rückstauende Traversen eingebaut, um einen erhöhten Wasserrückhalt zu ermöglichen, und durch den Bau des Marchfeld-Schutzdamms wurden etliche Seitenarme in ihrem Verlauf mehrfach zerschnitten. Der Bau des Damms als Hochwasserschutz brachte jedoch für die MarchfeldbewohnerInnen eine deutliche Entspannung, reichten doch starke Donauhochwässer bis zu zehn Kilometer weit nach Norden

in die flache Ebene. Aus heutiger Sicht ist der Damm als sekundärer Halbtrockenrasen als Lebensraum von großer Bedeutung für sehr seltene Tier- und Pflanzenarten, wie Gottesanbeterin oder verschiedene Orchideenarten.

Jagd

Die Auenlandschaft war über die Jahrhunderte kaiserliches Jagdgebiet. Im Nationalpark wurde die Jagd eingestellt und durch eine an wildökologische Erfordernisse angepasste Regulierung der Bestandsdichte ersetzt. Dabei wird das Schalenwild (umfasst folgende Paarhufer: Hirsche, Rehe, Wildschweine) wegen seines starken Einflusses auf die Waldverjüngung in notwendigem Ausmaß reduziert. Ebenso wurde die traditionelle Forstwirtschaft eingestellt. Waldbauliche Eingriffe erfolgen nur noch zur Förderung einer angemessenen natürlichen Entwicklung. Dazu gibt es ein begleitendes Waldmonitoring.

Entwicklung zum Naturwald

Eine der ersten Maßnahmen, nachdem die Donau-Auen östlich von Wien 1996 zum Nationalpark deklariert wurden, war die Einstellung der forstwirtschaftlichen Nutzung. Vor allem Hybridpappeln an trockeneren Standorten, aber auch Eichen, die in den sechziger und siebziger Jahren nach dem Auftreten des Ulmensterbens vermehrt gepflanzt wurden, waren die Leitarten in der Forstwirtschaft.

Der Baumbestand im Nationalpark Donau-Auen setzt sich zu zwei Dritteln aus sehr vielfältigen einheimischen Arten zusammen, etwa Silber- und Purpurweide, Schwarz- und Silberpappel, Esche, Feldulme, Stieleiche, aber auch verschiedene Wildobstarten. Der restliche Bestand in der Naturzone umfasst nicht heimische Arten, die teilweise eine sehr starke Ausbreitungstendenz haben. Naturferne aufgeforstete Waldbereiche, die weder in Altersstruktur noch Artenzusammensetzung standorttypisch sind, werden daher durch gezieltes Management schrittweise umgewandelt. Eingeschleppte und sich stark ausbreitende Arten wie Robinie, Eschenahorn oder Götterbaum werden selektiv entnommen. Für die Umwandlung hin zum Naturwald ist ein Zeitraum von maximal 30 Jahren vorgesehen.

Totholzförderung

Totholz ist in einem wirtschaftlich genutzten Forst eine Rarität. Daher kommt der Totholzbil-

dung und dem Verbleib des Totholzes im Wald gerade in einem Schutzgebiet große Bedeutung zu. Totholz wird in seinen unterschiedlichen Abbaustadien von den verschiedensten Tierarten genutzt: Spechte zimmern Baumhöhlen, die, nachdem sie von den Vögeln selbst genützt wurden, von anderen „Nachmietern“ bezogen werden. So haben Fledermäuse dort ihre Tagesquartiere, Wespen und Hornissen bauen darin ihre Papiernester. In weiteren Zerfallsstadien ziehen Ameisen ein und dienen wiederum Schwarzspechten als Nahrung.

„Gefahrenbäume“ in Wegnähe

Obwohl in der Naturzone des Nationalparks keine einheimischen Baumarten entnommen werden dürfen, besteht trotzdem das Gebot der Wegesicherung. Nach der momentanen Rechtslage gilt die Wegesicherung und Wegehaftung auch in einem Schutzgebiet, das heißt auch in einem Nationalpark. Deshalb müssen sogenannte „Gefahrenbäume“, deren Äste abzubrechen drohen oder die als Ganzes umfallen könnten, entnommen werden, um die Sicherheit der BesucherInnen zu gewährleisten.

Förderung gefährdeter Tier- und Pflanzenarten

Grundsätzlich steht im Nationalpark Donau-Auen Prozessschutz vor Lebensraumschutz vor Artenschutz. Das bedeutet, dass vor allem die Vorgänge, welche die Erhaltung und Wiederherstellung einer intakten Auenlandschaft gewährleisten, gefördert bzw. wieder ermöglicht werden. Artenschutz geschieht also vor allem indirekt durch die Verbesserung der Lebensräume. Zusätzlich werden aber besonders für Arten, die österreich- oder sogar europaweit gefördert werden, zusätzliche Einzelmaßnahmen getroffen.

Die Schwarzpappel ist ein relativ rasch wachsender Baum der Weichen Au, der beachtliche Dimensionen erreicht. Typisch ist eine breit ausladende, unregelmäßige Krone. Durch ihre bizarre, mächtige Wuchsform im Alter sind die Bäume wichtige Brutbäume für große Horstbauer (z. B. Schwarzstorch, Seeadler). Als flussbegleitender Baum kommt die Schwarzpappel in Europa entlang großer Flüsse vor. Auf hoch aufgeschütteten, sandigen Uferwällen oder an Schotterstandorten ist sie eine der dominierenden Baumarten. Sie erträgt im Allgemeinen trockene Verhältnisse im Oberboden, braucht aber auch Grundwasseranschluss. Wasserbau-

liche Eingriffe durch die Flussregulierungen haben nicht nur in den Donau-Auen dazu geführt, dass die Schwarzpappel immer seltener wurde. Generell gilt die Art in Mitteleuropa als gefährdet und steht als eine von der Ausrottung bedrohte Baumart auf der Roten Liste (durch die IUCN veröffentlichte Liste gefährdeter Arten). Daher gibt es europaweite Bemühungen, die letzten verbliebenen natürlichen Vorkommen zu bewahren und das Überleben dieses beeindruckenden Baumes auch in Zukunft zu gewährleisten. Im Nationalpark wird mittlerweile an verschiedenen Stellen, bei Schönau und Stopfenreuth, die sogenannte Keimzellenförderung umgesetzt. Dabei wurden auf zwei Versuchsflächen, jede ca. 0,5 Hektar groß, die untypischen Hybridpappeln entnommen und mit Schwarzpappelkeimlingen, aber auch anderen standorttypischen Arten, nachbesetzt. Im Idealfall fungieren diese Bäume in einigen Jahren als Samenlieferanten, um in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft für eine weitere Verbreitung der Art zu sorgen.

Die Wilde Weinrebe ist die sehr selten vorkommende Stammform der Echten Weinrebe und hat im Nationalpark das einzige bedeutende Vorkommen in Österreich. Sie erreicht Höhen bis 30 Meter und ist vor allem im Herbst durch ihre leuchtend rote Verfärbung ein Blickfang im Auwald. Die Wilde Weinrebe bildete die Grundlage für den ersten, vorrömischen Weinbau in Mitteleuropa. Die stark gefährdete Art ging in den letzten Jahrzehnten zusehends zurück und verdient daher besonderen Schutz. Die systematische Erfassung der Bestände wurde 2004 abgeschlossen, ein genetisches Screening soll nun zur Auswahl geeigneter Ausgangsstöcke für eine geschützte Vermehrung führen.

